

Perrys Dokumentationen
U.S.S. Hogan – SCC S2814

Vorboten

Dienstag, 25. Januar 2366

Bereits seit Stunden kletterten und krochen sie in den alten Ruinen herum.

Seit bekannt geworden war, daß die Hogan den sagemuwobenen Planeten »Namur« streifen würde, war Daniel völlig aus dem Häuschen gewesen. Um so glücklicher war er darüber, daß Lisa sofort einem Außenteam zugestimmt hatte, für die Zeit, während die Hogan Starbase 17 anflug, um Lagerbestände aufzufüllen.

Er leitete nun das Außenteam, welches für einige Tage auf den Planeten gebeamt war, um die letzte unerforschte Region des Planeten zu erkunden.

Früh am Morgen hatten sie ihr Lager aufgeschlagen und durchstreiften nun die alte, verlassene Stadt.

„Diese alte Stadt war einmal der Hauptsitz der Göttin Ra-el“, erklärte Daniel. „Hier soll auch ihr Tempel gestanden haben.“

„Weißt du, wo?“ fragte Kasja.

„Irgendwo am Stadtrand.“

„Stehen Tempel nicht normalerweise im Zentrum einer Stadt?“ erkundigte sich Nick.

„Bei Ra-el ist das anders. Sie ist anscheinend eine besondere Lady!“ erwiderte Daniel augenzwinkernd.

„Weißt du noch mehr über diese Ra-el?“ fragte Kasja weiter.

„Nicht viel. Ra-el war eine der drei Gottheiten der Namura. Lian war der Gott des Lichts, Ra-el die Göttin der Dunkelheit, und Ilra war der Gott, der beide Seiten zusammenhielt. Sie herrschten zwar gemeinsam auf dem Planeten, dennoch hatte jeder sein eigenes Reich, zu dem jeweils mehrere Städte gehörten. Lian und Ra-el hatten ihre eigenen Tempel in einer der größeren Städte ihres Reiches. Ilra beschränkte sich auf den gemeinsamen Tempel in einem kleinen neutralen Gebiet, den die Bewohner Namurs mieden. Dies war nämlich der einzige Platz, an dem die Götter miteinander kommunizierten.“

„Warum suchen wir ausgerechnet nach Ra-el, und nicht nach den anderen?“ fragte Lejla.

„Weil...“ begann Daniel, wurde jedoch fast fließend von Kasja unterbrochen: „... sich bislang niemand hergetraut hat! Fast der ganze Planet ist bereits archäologisch untersucht; mit Ausnahme des Reiches von Ra-el!“

„Danke!“ ließ sich Daniel vernehmen, und es hatte den Tonfall nach einem mißmutigen: ‚Das hätte ich auch gesagt!‘ – „Lange Zeit galt der Planet Namur als Sage, bis seine Existenz 2339 verifiziert wurde. Seitdem wurden das Reich von Lian und von Ilra erforscht. An Ra-els Reich hat sich allerdings bislang niemand rangetraut.“

„War sie denn böse?“ fragte Lejla weiter.

„Nein, sie war eine gute Göttin!“ erklärte nun Daniel. „Sie erlangte ihre Macht durch die Dunkelheit, vielleicht ist es das, was die Leute abschreckt.“

„Es soll angeblich auch begonnen worden sein, Ra-els Reich zu erforschen“, meinte Kasja. „Forscher sollen dabei in der Nähe des Tempels verschwunden sein. Seit dem ist niemand wieder hergekommen.“

„Und warum erforschen *wir* dann ausgerechnet jetzt ihr Reich?“ fragte Lejla unbehaglich.

Kasja schmunzelte. „Niemand hat je eine Bestätigung dafür abgegeben. Ich schätze, seit die Erforschung begonnen hat, sollten lediglich Touristen von hier ferngehalten werden.“

„Sei dir da nicht so sicher“, ließ sich Daniel leise vernehmen und ging bereits weiter.

Lejla und Kasja sahen erschrocken auf.

Nick trat an seine Seite. „Meinen Sie, an der Geschichte ist etwas dran?“

„Ich meine, wir sollten vorsichtig sein, das ist alles!“

Noch eine ganze Weile suchten sie weiter, doch auch bis zum späten Abend hatten sie keinen Erfolg, bis sie schließlich zu ihrem Lager zurückkehrten. Es stand etwas abseits der Stadt, und man hatte einen wunderschönen Blick auf die Gebäude, zumindest wenn es hell war.

Nick stand in der Dunkelheit und sah zu der Stadt hinüber. „Es müßte wunderschön aussehen, wenn sie jetzt beleuchtet wäre.“

„Früher war es bestimmt einmal so.“ Kasja war an ihn herangetreten und betrachtete jetzt ebenfalls die Schatten, die nur durch das Sternenlicht erhellt wurden.

Nick wandte sich ihr jetzt zu. „Was meinst du, finden wir den Tempel?“

„Wir haben jetzt ungefähr ein Drittel des Randgebietes abgesucht, spätestens übermorgen müßten wir den Tempel finden!“

„Das wird aber knapp! In vier Tagen ist die Hogan bereits zurück, dann haben wir nur zwei Tage Zeit, um den Tempel zu erforschen.“

„Wer weiß, vielleicht finden wir ihn auch früher! Davon abgesehen, vielleicht ist der Tempel auch gar nicht so groß, als das wir es nicht in zwei Tagen schaffen.“

Mittwoch, 26. Januar 2366

Wieder begannen sie die stundenlange Suche nach dem Tempel. Währenddessen erforschten sie die Gebäude der Stadt und katalogisierten sie.

Plötzlich faßte Lejla Daniel beim Arm. „Sehen Sie, dort!“

Daniel sah auf und erstarrte. Nicht sehr weit entfernt ragte ein großes Gebäude über die anderen hinweg. „Nicht einmal zehn Minuten Fußweg“, murmelte er mehr zu sich.

Auch Nick und Kasja hatten es schon bemerkt.

„Wollen wir los?“ fragte Kasja mit unterdrückter Aufregung.

„Ja!“ stimmte Daniel zu.

Kasja konnte knapp einen Jubelschrei unterdrücken.

Fast im Laufschrift machten sie sich auf den Weg.

Irgendwann sah Lejla auf die Uhr. „Zehn Minuten?“ fragte sie Daniel, nachdem bereits eine Viertelstunde vergangen war, und sie noch immer nicht bei dem Gebäude angekommen waren.

Daniel machte einen entschuldigenden Gesichtsausdruck. „Ich habe mich etwas verschätzt“, gab er zu. „In Gegenden wie dieser ist das nicht ungewöhnlich!“

„Vor allem nicht, wenn man Ihren Enthusiasmus zugrunde legt“, kommentierte Lejla schmunzelnd. „Ich hoffe, es ist wirklich der Tempel!“

Noch einige Meter trennten sie vom Stadtrand. Wenig später standen sie vor einem mächtigen Gebäude, pyramidenähnlich, mit einem Eingang von der Hauptseite aus. Die Gruppe staunte.

„Das ist er! Der Tempel der Göttin Ra-el“, meinte Daniel beinahe ehrfürchtig.

„Himmel, der ist ja riesig“, ließ sich Nick vernehmen.

Daniel sah sich die Sache jetzt aus der Nähe an. Er stand vor dem offenen Eingang und begutachtete den Torbogen. „Wenn ich nur diese Schriftzeichen entziffern könnte...“

„Moment.“ Bereits in Gedanken trat Kasja mit einem Padd zu ihm. „Vielleicht haben wir Glück, und diese Zeichen zählen zu einer bereits erforschten Sprache Namurs.“

Daniel sah ihr über die Schulter, während der Minicomputer die Schriftarten runterrauschte. „Halt! Zwei zurück.“

Kasja hatte es auch bemerkt. „Ja, das ist es!“

Daniel sah zwischen Padd und Wand hin und her.

„Können Sie es entziffern?“ erkundigte sich Nick.

„Ich habe diese Sprachen nie gelernt, so schnell geht das nicht!“ Daniel begann, Aufzeichnungen von dem Torbogen zu fertigen. „Wir sehen uns das in Ruhe im Lager an, dort kann ich den Computer zur Hilfe nehmen. Wir sollten die Zeit heute allerdings nutzen, um das Lager weiter zum Tempel hin aufzuschlagen. Der Weg kostet zu viel Zeit!“

Die anderen stimmten zu, und so machten sie sich auf den Weg.

Sie brauchten erstaunlich wenig Zeit, um ihre Sachen zu packen und nur ein wenig vom Tempel entfernt wieder aufzubauen, nichtsdestotrotz war es spät geworden; der Abend brach bereits an.

Daniel hatte sich bei einer Tasse Kaffee noch an den Computer gesetzt. Nach einem Versuch schüttelte er den Kopf. „Ich schlage vor, für heute machen wir Feierabend. Jetzt haben wir alles, was wir haben wollen, aber ich muß mich vorher einmal mit den Schriftzeichen auseinandersetzen. Morgen sehen wir uns die Sache dann in Ruhe an.“

Donnerstag, 27. Januar 2366

Nick wanderte vor dem Tempel auf und ab. „Es kann doch nicht so schwer sein, ein paar Schriftzeichen zu entschlüsseln!“

Lejla lachte und setzte sich nahe auf einen Stein. „Ich weiß, du würdest nichts lieber tun, als den Tempel zu stürmen, was? – Daniel hat nun mal die Anweisung gegeben, daß wir ihn nicht betreten sollen, bevor er die Inschrift entziffert hat. Da kannst du nichts dran tun!“

Kasja trat an die beiden heran und schmunzelte. „Komm mit“, sagte sie zu Nick. „Anstatt hier herumzutigern können wir auch etwas sinnvolles machen und die Stadt weiter erforschen. Es wird noch einen Moment dauern.“

Nicks Miene verriet Frustration, doch er folgte ihr.

„Das ist nicht so einfach, wie du es dir vielleicht vorstellst“, erklärte Kasja, als sie auf dem Weg in die Stadt waren. „Die Namura hatten mindestens zweitausend Schriftzeichen in jeder Sprache. Und es gibt mindesten acht verschiedene. Diese hier ähnelt zwar stark einer bekannten Version, aber dennoch gibt es zu viele Abweichungen. Es braucht Zeit, um zu den richtigen Schlüssen zu gelangen.“

„Ja, das verstehe ich ja alles, aber deswegen können wir uns doch schon mal drinnen umsehen!“ beschwerte sich Nick.

Kasja seufzte. „Geduld ist eine Tugend, mein Lieber. Auf Terra hat es bereits so manchen Forscher das Leben gekostet, so voreilig zu sein, weil er einen kleinen Hinweis übersah. Oftmals sind solche alten Gebäude tückisch! Weißt du, welche Gefahren sich im Inneren verbergen, die eine solche Inschrift preisgeben könnte?“

Nick schwieg einen Moment nachdenklich. „Aber warum sollte sich ein solcher Hinweis ausgerechnet auf der Inschrift über dem Eingang befinden? Das macht doch keinen Sinn!“

„Vielleicht sind sie verschlüsselt, um nur Befugte zu warnen.“

„Klar! Und ausgerechnet wir sollen erst eine fremdartige Schrift, und dann auch noch ein uraltes Rätsel entschlüsseln! Dann können wir auch gleich reingehen!“

„Nick, ich weiß nicht, was sich hinter der Inschrift verbirgt! Ich weiß nur, es ist ein weiser Schritt, erst die Hausordnung zu lesen, bevor man das Haus eines Fremden betritt!“

Ihre Stimme hatte inzwischen einen genervten Unterton, und Nick stellte fest, daß es ebenso Sinn machen würde, nicht weiter seinen Willen durchsetzen zu wollen.

Als Nick und Kasja zum Lager zurückkehrten, saßen Daniel und Lejla noch immer vor dem Computer.

„Sag’ nicht, ihr seid noch nicht weiter!“ bemerkte Nick in stiller Angst.

„Doch, sind wir!“ ließ sich Daniel vernehmen. „Es fehlt noch die letzte Zeile. Ich konnte sie nur bruchstückhaft übersetzen. Die Zeichen sind so klein und verwittert, daß sie zum Teil kaum erkennbar sind. Aber wir sind gleich soweit, daß wir uns die fehlenden Stücke vor Ort ansehen können.“

Nick konnte nur schwer seine Aufregung beherrschen. „Was habt ihr denn bislang rausgefunden?“

Während er und Kasja sich zu den anderen setzten, las Daniel vor:

„Dies ist die Stätte der Ruhe und Kraft,
die Quelle von Ra-el; Göttin der Dunkelheit.
Seid willkommen in der Stadt Ra-els,
doch...

Ab hier wird es undeutlich. Es ist eine sehr freie Übersetzung von mir, aber der Sinn stimmt.“

„So viel Aufwand, um festzustellen, daß wir willkommen sind, ich fasse es nicht!“ stellte Nick fest.

„Nicht so voreilig! Uns fehlt die letzte Zeile!“ bemerkte Daniel ohne aufzusehen.

„Warum sollte in der letzten Zeile etwas gegenteiliges stehen?“ fragte Nick, während Daniel bereits damit beschäftigt war, einige Sachen zusammenzupacken.

„Die Zeile beginnt mit einem »doch«!“ bemerkte Kasja.

Nick verzog mißmutig den Mund, dann folgte er Daniel und Kasja aus dem Zelt.

Wenig später standen sie gemeinsam vor dem Eingang des Tempels.

Daniel glich noch einmal die bisherige Übersetzung ab und versuchte dann, die fehlenden Zeichen einzusetzen.

„Mann, es wird schon dunkel!“ beschwerte Kasja sich und entschloß sich, nun doch die Beleuchtung für den Monitor einzuschalten.

„Hier, jetzt wird auch die letzte Zeile klar.“ Daniel nahm sich die letzten Zeichen vor. „Das gefällt mir gar nicht...“

„Was steht da denn?“ fragte Nick nun langsam ungeduldig.

Daniel erklärte: „Hier steht, sie bezieht ihre Energie aus ihrem Tempel, und jeder, der unbefugt eintritt, wird ihren Zorn zu spüren kriegen!“

„Das steht doch auf jedem Tempel!“ meinte Lejla. „Um Besucher abzuschrecken.“

„In einheimischer Schreibweise? Meinen Sie, Touristen würden sich die Mühe machen, das ganze erst zu entziffern?“ fragte Daniel.

Kasja konnte sich knapp einen Seitenblick zu Nick verkneifen.

„Was Sie meinen, sind diese niedlichen kleinen neumodischen Tafeln, auf denen die Geschichte einer Stätte erzählt wird, und zwar in terranisch, bajoranisch, klingonisch, vulkanisch und - wenn Sie Glück haben - auch in betazoidisch. Das hier...“ Daniel deutete auf die Tempel-Aufschrift. „... ist mindestens zweitausend Jahre alt!“

Nick war einen Moment verstummt. „Meinen Sie, das ist noch aktuell?“ fragte er schließlich, als er seine Sprache wiedergefunden hatte.

„Ich werde es nicht herausfordern!“ erwiderte Daniel verheißungsvoll.

Einen Moment hing Unschlüssigkeit in der Luft.

„Das heißt, Sie wollen den Tempel jetzt gar nicht mehr erforschen?“ fragte Nick entsetzt.

„Das habe ich nicht gesagt! – Ra-el war eine Göttin der Dunkelheit. Das bedeutet, in der Dunkelheit hat sie Macht, nicht aber bei Licht. Morgen sehen wir uns den Tempel an. – Kehren wir zum Lager zurück“, schlug Daniel vor.

„Aber, es ist noch gar nicht so spät“, meinte Nick. „Daniel, wir sind nur noch zwei Tage hier...“

Daniel unterbrach ihn ruhig. „Im Grunde würde ich Ihnen zustimmen. Aber mit alten Sagen ist nicht zu spaßen! Wir werden *morgen* reingehen, und zwar bei hellem Tageslicht!“

„Daniel, das ist doch lächerlich. Wir haben genug Ausrüstung bei uns, um die ganze Halle auszuleuchten...“

„Nein!“

„Nennen Sie mir nur einen guten Grund, warum wir warten sollten!“

„Okay: *Ich* bin der Leiter des Außenteams! Und *ich* sage *nein*! Das ist Grund genug!“ Er wandte sich wieder an alle: „Laßt uns gehen!“

Nick warf Daniel einen von Wut und Enttäuschung geprägten Blick zu. Doch schließlich ging auch er langsam zurück.

„Mach dir keine Hoffnungen, gegen Daniel kommst du nicht an!“ Kasja hatte sich an seine Seite gesellt, als sie seine Stimmung bemerkte. „Ich weiß nicht, ob es dich beruhigt, aber alles, was er tut, hat seinen Grund. Und wenn es nur Vorsicht ist.“

Nick sah auf. „Das hört sich an, als würdet ihr euch schon länger kennen...“

„Sollten wir auch. Wir kennen uns auch privat schon recht lange. Unsere Eltern haben lange Zeit eng zusammengearbeitet. Seine Familie besteht aus Wissenschaftlern, meine Familie tut das;... was sollte dabei schon anderes rauskommen, als das die Kinder auch Wissenschaftler werden? – Daß wir zusammen auf einem Schiff eingesetzt wurden, ist allerdings Zufall.“

Nick seufzte. „Ich will mich ja gar nicht gegen seine Befehle auflehnen oder gar seine Kompetenz anzweifeln. Aber er hätte zumindest etwas netter sein können.“

Kasja mußte schmunzeln. „Du warst ziemlich nervig!“

„Claudia hat das nie gestört. Im Gegenteil, sie ist auf meine Einwende oftmals eingegangen, und wir haben gute Erfolge erzielt.“

„Nick, Daniel tut das auch! Wenn er es für richtig hält.“

„Na toll! – Ich glaube, er mag mich nicht, das ist alles.“

Kasja schüttelte für sich den Kopf, doch sie sagte nichts mehr dazu.

Nick lag noch lange wach. Er kam nicht umhin, daß er sauer war auf Daniel. Und der Tempel ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. „Wir haben noch einen Tag, um all seine Geheimnisse zu erforschen. Das schaffen wir nie!“ Er setzte sich leise auf. Die anderen schliefen. Ob er vielleicht...

Nein! Er legte sich wieder hin und versuchte zu schlafen. Doch es wollte ihm nicht gelingen. ‚Ein abergläubischer Wissenschaftler. Nicht zu glauben...‘ Schließlich stand er doch auf und verließ leise das Quartier.

Wenig später stand er vor dem Eingang, der auch jetzt offen stand, so wie sie ihn verlassen hatten. ‚Okay, dann werde ich dir mal beweisen, daß das völliger Blödsinn ist!‘ dachte er und betrat nun endlich den Tempel.

Er fand sich in einem Gang wieder, der zu beiden Seiten von der Tür abging. Er wählte die linke Seite und ging ein paar Schritte den Korridor entlang. ‚Ihr Zorn ist ja mächtig!‘ schoß es ihm nach einer Weile durch den Kopf. Der Korridor machte eine leichte, fast unmerkliche Biegung. Er drehte sich um in die Richtung, aus der er gekommen war, um kurz die zurückgelegte Strecke zurückzuverfolgen. Es waren nur ein paar Meter bislang, doch den Eingang konnte er schon nicht mehr sehen.

Gerade wollte er sich wieder der Strecke vor ihm widmen, als ihn etwas von hinten zu berühren schien. Unwillkürlich schrie er auf, drehte sich blitzschnell, doch dort war nichts; nichts, als kahle Wände. ‚Fein! Jetzt drehe ich durch! Daniel und seine Schauergeschichten!‘

Er ging ein paar Schritte weiter, als er plötzlich ein Wispern hörte.

¹ ‚Willkommen – im Reich – von Ra-el‘

Er schreckte zusammen, lauschte angestrengt, doch das Wispern war verschwunden. ‚Pure Einbildung‘, dachte er gerade, als er erneut Worte vernahm.

‚Dies – ist dein Untergang‘

Hatte er das richtig verstanden? Wollte sich da jemand einen üblen Scherz machen? Doch es war keine menschliche Stimme. Es war vielmehr das Geräusch wie das Rauschen des Windes, so undeutlich; und dennoch deutlich wie ein Flüstern, jedes Wort kristallklar. Doch vielleicht kam es ihm nur so vor...

‚Ra-el erwartet dich‘

Er konnte nicht einmal die Richtung ausmachen, aus der das Flüstern kam. ‚Das muß Einbildung sein!‘ Langsam überlegte er sich, ob er nicht doch wieder gehen sollte. Nur vorsichtshalber... Ach was, nur noch ein paar Schritte. Doch schon zwei Schritte weiter überkam ihn eine fast greifbare Angst. Ihn fröstelte, und erst jetzt bemerkte er, wie kalt es mittlerweile geworden war. ‚Verdammt, diese Uniformen sollten eigentlich gut gegen Kälte schützen‘, dachte er, während er zunehmend fror. Sollte er doch lieber gehen?

‚Komm – in mein Reich‘

Plötzlich spürte er erneut eine Berührung, als würde sich etwas um ihn schmiegen. Da war es vorbei. Er rannte den Gang herunter, den er gekommen war, zum Ausgang.

‚Lauf – Komm in mein Reich – Fremder‘

Er lief schneller. Gleich mußte er draußen sein, noch eine Biegung... Doch als er dort ankam, wo er den Eingang in Erinnerung hatte, fand er nichts weiter, als kalte

¹ Die Schattierung stellt einen Nachhall dar.

Wände. ‚Wahrscheinlich habe ich die Entfernung falsch in Erinnerung‘, dachte er hektisch.

‚*Komm – Komm – Komm*‘

‚Nein!‘ Er war viel zu weit gelaufen, er *mußte* an dem Eingang vorbeigekommen sein! Es war unmöglich. Er konnte ihn nicht übersehen haben, es sei denn, er hatte eine falsche Abzweigung genommen, auf dem Stück, das er gegangen war. Er blieb einfach stehen.

‚*Komm in die Halle der Macht*‘ – ‚*Ra-el erwartet dich*‘ – ‚*Lauf weiter – Fremder*‘ – ‚*Es gibt kein Entkommen*‘

Langsam stieg Panik bei ihm auf. Die Worte, die er so deutlich hörte, waren wie eine an ihn gerichtete Botschaft, doch woher kamen sie? In seiner letzten Verzweiflung versuchte er es mit Kommunikation. ‚Wer bist du?‘

Das nächste Wispern hätte er allenfalls als Lachen deuten wollen.

‚Bist du Ra-el?‘ Seine Stimme selbst war nicht mehr als ein Wispern.

Es war nichts zu hören, als wäre sie verstummt.

Er atmete ruhig durch. ‚Es ist Einbildung! Mit Sicherheit! Und jetzt werde ich den Ausgang finden!‘ Systematisch tastete er sich an der Wand entlang, an dem die Tür lag, doch nicht eine Unregelmäßigkeit unterbrach sie. Plötzlich schien er zu fallen. Vor ihm fiel der Gang flach ab, doch so unerwartet, daß er ins Stolpern kam und ein ganzes Stück rutschte. ‚Hier bin ich vorhin nicht gewesen!‘ schoß es ihm durch den Kopf. Tatsächlich mußte er sich verlaufen haben.

Panisch sah er sich um, nur um zu registrieren, daß er nichts sah. Die Lampe... Er hatte sie noch bei sich, doch sie spendete kein Licht mehr, als hätte die Dunkelheit sie eingehüllt. Er atmete schwer und richtete sich mühsam auf. Er tastete sich zurück, doch plötzlich stand er vor einer Wand, die ihm direkt den Weg versperrte. ‚Nein-nein-nein...‘ Er versuchte, seine Panik unter Kontrolle zu bringen, versuchte, nicht zu schreien und Ruhe zu bewahren.

Rechts von ihm ging es in einem rechten Winkel weiter. Wahrscheinlich war das der Weg, und er hatte die Biegung nicht wahrgenommen in seiner Angst...

Als er über die erste Treppenstufe stolperte, wußte er, daß dem nicht so war. Er war definitiv keine Treppenstufen gefallen! Dafür stürzte er jetzt auf die Stufen und ließ sich einen Laut des Schmerzes vernehmen. Wie im Reflex prüfte er, ob er sich nichts gebrochen hatte.

Was sollte er jetzt tun? Die Treppe hoch, oder den Weg zurück, den er gekommen war?

‚*Komm*‘ – ‚*Es gibt kein Entrinnen*‘

Er sah sich hektisch um, obwohl er eigentlich genau wußte, daß er nichts sehen konnte. Er versuchte den Weg zurück. Lange Zeit lief er eine gerade Strecke, weder links, noch rechts ging ein Weg ab. ‚Das gibt es nicht! Hier *war* eine Biegung!‘

Schließlich hörten die Wände zu beiden Seiten auf. Doch als er weiter nach vorne ging, war dort nicht, wie erwartet eine Wand, die einen weiteren Gang begrenzte. ‚Die Halle der Macht!‘ Panik schoß durch seinen Körper. ‚Was passiert jetzt?‘

„Willkommen“

„Nein!“ Er drehte sich um. „Du kriegst mich nicht!“ Er rannte, solange, bis er gegen eine Wand stieß. „Hier muß der Gang sein!“ Er tastete sich in eine Richtung vor, doch er hatte keinen Erfolg. Wo auch immer der Durchgang vorher gewesen war, er war weg.

„Willkommen – Willkommen – Willkommen“ – „Ra-el erwartet dich“

Plötzlich spürte er eine Berührung, als würde ihn jemand von hinten umfassen. Da war alles vorbei. Seine krampfhaft aufrechterhaltene Selbstbeherrschung brach in sich zusammen. Er schrie auf und setzte sich zur Wehr, stellte aber fest, daß nichts hinter ihm war, dann rannte er einfach los, den nächsten Gang, den er finden konnte. Irgendwann hielt er erschöpft an, dann spürte er nur noch, wie er das Bewußtsein verlor.

Freitag, 28. Januar 2366

Langsam kam Nick wieder zu sich. Es war inzwischen hell geworden in den Gängen. Die Schrecken der Nacht waren vergangen. Langsam richtete er sich auf und stützte sich mit den Händen ab. Plötzlich schreckte er zusammen. Stimmen...

Kurz darauf Schritte, die plötzlich schneller wurden. Daniel rannte auf ihn zu. „Um Gottes Willen, da sind Sie ja! Geht es Ihnen gut?“ Er kniete sich zu Nick.

Eine Welle der Erleichterung überkam ihn. „Ja, Danke.“ Jetzt endlich wollte er aufstehen, doch so einfach, wie er es in Erinnerung hatte, ging es nicht.

Daniel half ihm auf. „Meine Güte, Sie zittern ja!“ stellte er fest, als Nick letztendlich stand. „Kommen Sie, erst einmal raus hier!“ Er stützte Nick.

Zuerst wollte Nick dankend ablehnen, stellte jedoch sehr schnell fest, daß es anders überhaupt nicht möglich war. Es war, als wollten seine Beine einfach den Dienst versagen.

Nur wenige Schritte brauchten sie, um bis an das Tageslicht zu kommen, und Nick stellte fest, daß er ungefähr dort gelegen hatte, wo der Spuk in der Nacht begonnen hatte.

Draußen ließ Daniel Nick sich auf dem provisorischen Lager setzen und reichte ihm eine Decke. Während er Kaffee einschenkte, meinte er: „Sie konnten Ihre Neugierde nicht zügeln, was?“ Kein Ärger lag in seiner Stimme, und nicht einmal eine Rüge oder eine Belehrung hatte Daniel von sich hören lassen.

Nick schämte sich in Grund und Boden. Selbst Claudia hätte ihn gefaltet, wenn er sich einer Anweisung so extrem widersetzt hätte... Er wußte kaum, was er sagen sollte, doch er wußte auch, er mußte. Er starrte auf den Boden, denn in Daniels Augen zu blicken war schier unmöglich.

„Und? Ist die Legende wahr? – Ihrem Zustand zufolge, ja!“

„Sie haben es gewußt, oder?“ fragte Nick vorsichtig.

„Woher hätte ich? Aber dies ist nicht meine erste Mission dieser Art. Es ist besser, alten Geschichten Vertrauen zu schenken, glauben Sie mir!“

„Spätestens seit heute Nacht!“ erwiderte Nick. „Es tut mir leid, ich hätte mich an Ihre Anweisungen halten sollen.“

„Geht es Ihnen wieder besser?“ fragte Daniel besorgt und reichte ihm die Tasse.

„Mhm...“

„Wollen Sie gleich noch mal mit rein?“

Jetzt sah Nick doch erstaunt auf. „Meinen Sie das ernst?“

„Natürlich! – Wenn Sie nicht mögen, kann ich es verstehen, nach dem, was passiert ist, aber falls Ihre Neugierde stärker ist, als Ihre Angst, können Sie sich den Tempel jetzt bei Tageslicht ansehen. Er ist wunderschön!“

Nick überlegte. „Wieviel Bedenkzeit habe ich?“

„Morgen Nachmittag fliegen wir ab. Ich würde Ihnen nur raten, nicht unbedingt heute Nacht zu wählen.“

„Den Rat nehme ich gerne an! – Heute möchte ich nicht unbedingt noch einmal da rein. Aber morgen würde ich schon gerne noch einen kleinen Blick riskieren.“

„Okay! Wollen wir zum Lager zurückkehren?“

„Und, was ist mit Ihnen? So viel können Sie auch noch nicht vom Tempel gesehen haben!“

„Morgen!“ erwiderte Daniel. „Wir haben eine fähige Kollegin, die alles aufzeichnet. Ich möchte erst einmal sichergehen, daß Ihnen wirklich nichts fehlt!“

Inzwischen ging es mit dem Aufstehen wieder ganz gut, auch wenn er sich noch immer etwas wackelig fühlte. Gemeinsam gingen sie schließlich zurück ins Lager, wo Lejla bereits in Alarmbereitschaft war, und hörbar erleichtert durchatmete.

Nick ließ sich auf seine Schlafmatte fallen.

Lejla begann mit der Untersuchung. „Du hast dir bei deinem Sturz das Handgelenk verstaucht. Das kriegen wir schon wieder hin. Der Rest sind die üblichen Schürfwunden und Schrammen.“

Nachdem sie ihn entsprechend versorgt hatte, legte er sich zurück und ließ die Nacht Revue passieren. Jetzt, im Sonnenlicht betrachtet, sah das alles so lächerlich aus...

Daniel setzte sich ihm gegenüber auf Kasjas Schlafmatte. „Und?“ fragte er vorsichtig. „Mögen Sie erzählen?“

Einen Moment sagte Nick nichts, und Daniel hatte schon das Gefühl, es wäre besser gewesen, nicht zu fragen. Doch dann meinte er leise: „Es war, als wäre ein Flüstern in der Luft, man konnte es nicht von einem normalen Wispern des Windes unterscheiden, und doch waren es immer klare Worte. Ich schätze, dann habe ich Panik bekommen und als ich rauswollte, habe ich mich in den Korridoren verirrt. Plötzlich waren da Schrägen, Treppen und Ecken, und ich konnte nicht mehr raus.“

„Nicht selten sind Pyramiden oder Tempel ganze Irrgärten von Korridoren. Das ist hier nicht anders; obwohl wir nicht weit vom Ausgang entfernt waren, haben wir bereits eine halbe Stunde nach Ihnen gesucht, bis ich Sie gefunden habe! – Es wäre schön gewesen, wenn Sie wenigstens Ihren Kommunikator mitgenommen hätten!“

„Oh...“ Nick war gar nicht aufgefallen, daß er ihn nicht dabeigeht hatte.

Daniel schmunzelte. „Gönnen Sie sich Ruhe. Sie machen den Eindruck, als hätten Sie sie bitter nötig!“

„Danke“, erwiderte Nick in resignierendem Tonfall, während er jedoch bestätigend müde die Hände vor das Gesicht schlug. Dann drehte er sich um, und es dauerte gar nicht lange, bis er völlig erschöpft einschlief.

Kasja hatte sich einen Laut der Erleichterung nicht nehmen lassen können, als sie von Daniel die Bestätigung bekam, daß Nick aufgefunden war und es ihm gutging. ‚Okay, *jetzt* kann ich den Aufenthalt hier auch genießen.‘ Nach einer kurzen Rücksprache besann sie sich wieder auf die Erforschung des Tempels. ‚Okay, dann wollen wir mal sehen, was du für Geheimnisse verbirgst.‘ Sie sah auf das Display ihres Padds, auf dem sie sämtliche Gänge verzeichnete, die sie entlangging. Schon jetzt stellte sie fest, daß sie nur einen kleinen Bereich würde abdecken können von denen, die vorhanden waren.

Die Wände waren sandbraun und schlicht. Lediglich wenn die Wege sich kreuzten, waren sie an den Schnittstellen mit großen Ornamenten versehen. Es waren nie die gleichen, und offensichtlich handelte es sich nicht um Schriftzeichen.

Sorgfältig machte Kasja Aufnahmen und Notizen dazu und verzeichnete alles auf ihrem Lageplan. Langsam arbeitete sie sich zum Zentrum des Tempels vor. Nach einiger Zeit stellte sie ein gewisses System in den Zeichnungen fest. Sie hatte schon einige Wegkreuzungen verzeichnet, als sie plötzlich in einen relativ kleinen, viereckigen Raum trat. Erstarrt blieb sie stehen und staunte. Direkt vor ihr, an der gegenüberliegenden Wand stand eine große, überragende Statue.

Ernst wirkte sie, und wunderschön, obwohl ihr Blick ins Leere ging.

Nachdem Kasja sich von ihrem Staunen erholt hatte, betrat sie enthusiastisch und voller Neugierde den hohen Raum und sah sich um. Sie mußte zugeben, sie hatte etwas völlig anderes erwartet. Sie hatte damit gerechnet, Schätze oder Opfergaben vorzufinden, alte Artefakte oder zumindest Wandmalereien, Schriftzüge oder ähnliches.

Doch dieser Raum war so schlicht wie der ganze Tempel selbst, und nur die Statue, die offensichtlich Ra-el selbst darstellte, füllte den Raum mit Leben. Zu den Seitenwänden ging jeweils ein weiterer Durchgang ab, auch hier waren die Wände mit Zeichnungen versehen, davon abgesehen gab es nur sandfarbene Wände.

Es war erstaunlich, Kasja hatte sich darauf vorbereitet, viel zum erforschen vorzufinden, und jetzt stellte sie fest, daß es kaum etwas gab, sah man von der Statue und den Ornamenten ab, und dennoch war sie keineswegs enttäuscht. Viel eher überwältigt; und sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals etwas prachtvolleres gesehen zu haben.

Bevor sie sich die Statue näher ansah, machte sie Aufzeichnungen von den Wandverzierungen. In den Grundzügen unterschieden sie sich nicht von denen, die sie bereits kannte, doch hier machte sie zum ersten Mal Schriftzeichen aus, die geschickt in die Ornamente eingearbeitet waren, so daß sie sie fast übersehen hätte.

Wieder machte sie Notizen und sah sich weiter um. Als sie den Bereich der Durchgänge abgeschlossen hatte, trat sie ehrfürchtig vor die Statue und sah zu ihr hoch.

Sie schätzte sie auf knappe drei Meter, und auch sie war aus einem schlichten, metallnen Material, ohne jede Verzierung; doch sie selbst strahlte so viel Schönheit aus, daß alles andere nur störend gewirkt hätte. Zumindest empfand Kasja das so. ‚Zu Lebzeiten hättest du den Männern mit Sicherheit den Kopf verdreht‘, dachte sie schmunzelnd. Sie wagte nicht, die Statue zu berühren, obwohl sie in diesem Moment nichts lieber getan hätte, dafür fertigte sie Aufnahmen und machte sich dann auf den Rückweg.

Sie nahm jetzt einen anderen Gang und versuchte, ihren Lageplan zu vervollständigen. Es dauerte nicht lange, und sie konnte sich an den Ornamenten an den Kreuzungen orientieren. Als sie eine ganze Weile später zum Haupteingang zurückkam, hatte sie mehr Gänge verzeichnet, als sie sich zu Beginn ihrer Forschungen erhofft hatte; was aber auch daran lag, daß sie damit gerechnet hatte, mehr Zeit in der Halle zu brauchen. ‚Vielleicht schaffen wir es morgen, das ganze Korridorsystem zu katalogisieren‘, dachte sie zuversichtlich und ging zurück zum Lager.

Einen Moment hatte Daniel bereits mit den ersten Aufzeichnungen begonnen, dann sah er kurz zu Nick, der jetzt tief und fest schlief. Er wechselte einen kurzen Blick mit Lejla und schaltete den Monitor ab. ‚Ich sehe mich noch einen Moment in der Stadt um‘, verkündete er leise.

Lejla lächelte ihm zu und nickte, dann setzte sie sich neben Nick auf Kasjas Schlafmatte und las den Roman weiter, den sie begonnen hatte.

Als Kasja zum Lager kam, war Daniel ebenfalls bereits zurück. Er konnte seine Neugierde kaum verbergen, als Kasja mit dem leichten Schmunzeln des Wissensvorsprungs das Zelt betrat. Er setzte sich zu ihr. ‚Und?‘

‚Du wirst staunen!‘ erklärte sie schlicht.

‚Davon gehe ich aus. Also erzähl schon!‘

Sie nahm das Padd zur Hand und zeigte ihm ihre Aufzeichnungen. ‚Die Zeichnungen scheinen eine Art Wegeleitsystem zu sein. Man kann sich wunderbar an ihnen orientieren, und wenn man das System verstanden hat, findet man überall hin, wo man hinmöchte.‘ Sie schlug ihre Liste auf, wo sie die Bilder der Zeichnungen mit der genauen Position verzeichnet hatte. ‚Dieses Ornament findest du beim Haupteingang; dieses bei der Tempelhalle. Auf dem Weg dorthin, verändern sich die Ornamente jeweils nur geringfügig. Gehst du von den Hauptgängen ab, verändern sie sich in anderen Bereichen. Das heißt, egal, wo du dich befindest, an den Kreuzungen kannst du sofort deinen Aufenthaltsort und den Weg für deinen Zielort bestimmen.‘

Daniel konnte sich ein gemeines Grinsen nicht verkneifen. ‚Das hätte Lieutenant Sternberg eine Menge Unannehmlichkeiten erspart...‘

„Richtig; nur leider sind sie nicht nachtleuchtend“, erwiderte Kasja seufzend, wurde dann jedoch wieder ernst. „Davon abgesehen muß man dazu das System erkennen. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich überhaupt registriert habe, daß da ein Zusammenhang besteht.“ Sie rief nun noch einmal eine Darstellung auf. „Schau dir das bitte mal an. Das sind die Ornamente an den Zugängen zur Halle. Hier sind Schriftzeichen eingearbeitet. Kannst du sie lesen?“

Er sah sich die Zeichen an, und recht spontan erklärte er: „Ja! – »Ra-el«!“

Fast hatte Kasja sich das gedacht. „In abstrakter Form findest du sie in den ersten Elementen, die von der Halle wegführen, auch; das muß man allerdings schon wissen, um das zu erkennen. Bis zum Ausgang verschwinden sie schließlich ganz aus dem Gesamtbild.“

„Das ist beeindruckend“, meinte Daniel fasziniert.

Das konnte Kasja nur bestätigen. Doch in beinahe verschwörerischem Tonfall erklärte sie: „Aber viel interessanter ist die Halle.“

„Das steht sicher außer Frage...“ Schon in seinem Satz hielt er inne, als er ihren merkwürdig hintergründigen Blick auffing.

„Ja,... das habe ich auch gedacht. Und du hast zweifelsohne recht!“

Er sah sie irritiert an. Ihre Formulierung in Zusammenhang mit ihrem Tonfall war so merkwürdig, daß es sich im ersten Moment anhörte, als würde sie sich selbst widersprechen.

Doch sie grinste nur. „Ich möchte nicht viel vorwegnehmen, nur so viel: Es wird nicht das sein, was du erwartest!“

„Ein kleiner Hinweis?“ bat er.

„Du mußt es dir selbst ansehen, beschreiben kann man es nicht! Auf jeden Fall wirst du Nicks neue Freundin kennenlernen...“

Am Abend war Nick zwar bereits wieder etwas munterer, doch noch fühlte er sich zu erschöpft um aufzustehen; und um die gleiche Dummheit vom Vortag zu wiederholen, fühlte er sich erst recht zu groggy. Und so schlief er diese Nacht schließlich auch durch, wie seine Kollegen.

Samstag, 29. Januar 2366

„Wollen Sie wirklich?“ fragte Daniel noch einmal mit einem Schmunzeln.

Nick sah am Tempel hoch. Sonnenlicht durchflutete die Gänge, an denen Malereien und Schriftzeichen erkennbar waren. „Ja!“ Er trat durch den Eingang und sah sich um. Er versuchte, sich zu erinnern, welche Wege er in der verhängnisvollen Nacht gegangen war. Doch er konnte den Weg nicht rekonstruieren. Viele Gänge hatten Schrägen und Stufen, und alle schienen nicht in das Konzept zu passen, das er in Erinnerung hatte.

Die Halle selbst war nicht sehr groß, und in ihrer Mitte stand an der gegenüberliegenden Wand eine große Statue.

„Ra-el“, erklärte Daniel.

Nick staunte. Sie war wunderschön. Ihr Blick war ernst und ging geradeaus an ihm vorbei. Doch als er sie länger betrachtete, schien es ihm, als würde ein Lächeln ihre Lippen umspielen. Kurz wandte er den Blick ab, und nur zwei Sekunden später war der Zauber wieder verschwunden. – „Meinen Sie, ich habe mir das alles nur eingebildet?“ fragte Nick, als sie die Halle verließen.

„Ich weiß es nicht. Es mag sein, daß Sie gestürzt sind, und alles nur geträumt haben. Aber vielleicht ist doch etwas an der alten Sage dran.“

Nick dachte noch eine Weile darüber nach, bis sie schließlich den Ausgang erreichten. Im Torbogen drehte er sich noch einmal um. Er schüttelte leicht für sich den Kopf und folgte Daniel.

Als sie an Bord beamten, hatte die Gammaschicht Dienst.

Daniel fing Charles ab und lachte ihm für die nächste Stunde das Büro ab. Dann wandte er sich an Nick und Kasja: „Wenn Sie bitte für den Bericht dazukommen mögen?“

Mit Unbehagen folgte Nick den beiden ins Büro. Er hatte eine Anweisung mißachtet, und das würde Daniel zu Protokoll geben...

Doch als sie den Bericht über Ra-els Stadt verfaßt hatten, hatte Daniel noch immer kein Wort darüber verloren.

Langsam wurde Nick nervös. „Wollen Sie gar nichts über... mein eigenmächtiges Vorgehen schreiben?“ fragte er zaghaft.

„Doch“, erwiderte Daniel nebenbei.

„Hätte ich bloß nicht gefragt“, dachte Nick und seufzte innerlich tief.

Daniel schrieb den Bericht zu Ende und gab ihn erst Kasja und dann Nick zur Bestätigung.

Kasja bestätigte mit einem Nicken und reichte das Padd weiter.

Mit Beklommenheit las Nick den Bericht. Doch er konnte fast nicht glauben, was er am Ende des Berichts las:

„Des weiteren wurde die Existenz Ra-els bestätigt. Ihre Anwesenheit zeigt sich in einem Flüstern, welches bei Dunkelheit im Tempel zu vernehmen ist.“

Nick sah auf. „Mehr nicht?“

Daniel warf ihm einen erstaunten Blick zu. „Sind die Angaben unvollständig?“

„Ähm... nein.“ Nach einem Moment der Überraschung fragte er: „Wollen Sie denn keine offizielle Rüge in den Bericht schreiben?“

„Nein!“ Daniel lächelte nun kurz, stand auf und verließ das Büro.

Nick sah ihm völlig entgeistert nach.

Kasja saß noch immer auf dem Sofa und beobachtete ihn. „Er muß dich sehr mögen! Das ist das erste Mal, daß er sich nicht an das Protokoll hält“, kommentierte sie.

Beschämt senkte Nick den Blick.

Kasja schmunzelte. „Komm, laß uns Feierabend machen. Wir haben nicht allzuviel Zeit, bis unsere nächste Schicht beginnt!“

Inzwischen hatte die Alphaschicht begonnen.

Auf dem Weg zum Ausgang erzählte Nick Sandro in Kurzform von seinem nächtlichen Ausflug. „Es war erschütternd!“ meinte er. „Ich habe die Göttin Ra-el hautnah erlebt!“

„Ist nicht dein Ernst!“

„Ich hätte gern darauf verzichtet. Es war unheimlich.“ Noch bei dem Gedanken daran fröstelte ihn.

„Ich wette, das war dein schlechtes Gewissen!“ meinte Sandro.

Darüber hatte Nick noch gar nicht nachgedacht. „Das hatte ich wirklich. Besonders *hinterher*, als ich merkte, wie falsch ich Daniel eingeschätzt habe.“

„Und als du wissentlich Daniels Anweisung mißachtet hast?“ forschte Sandro.

Kleinlaut verzog Nick den Mund. „Naja... Aber vielleicht ist doch etwas dran, an Ra-el.“

„Davon mußt du mir unbedingt mehr erzählen“, meinte Sandro.

„Klar“, meinte Nick. Dann fiel ihm etwas anderes ein. „Du erzählst es doch nicht weiter, oder?“

„Ich weiß nicht... Das ist doch eine nette Geschichte!“

„Bitte, Sandro, ich komme in Teufels Küche! Ich bin so knapp einer Disziplinarstrafe entgangen.“

„Ist ja schon gut. Ich erzähle es nur Kyra...“

„Nein!“ Erschrecken kennzeichnete Nicks Gesicht. „Sandro...“

Der mußte inzwischen lachen. „Ich erzähle es nicht weiter. Jedenfalls nicht mehr, als in dem Bericht steht, okay?“

Nick atmete beruhigt durch. „Danke!“

„Du solltest dir Ruhe gönnen“, stellte Sandro fest. „So aufgedreht wie du bist, brichst du uns in der nächsten Schicht zusammen!“

„Das werde ich auch! Ausruhen, meine ich! Wir sehen uns dann nachher, ja?“ verabschiedete Nick sich schließlich.

Sandro schmunzelte. „Ich laß mich überraschen!“

Nur kurz drehte er sich noch einmal um. „Keine Sorge, bis dahin bin ich wieder fit. – Viel Spaß bei der Arbeit!“ Mit diesen Worten und einem Schmunzeln verließ er die WS.

Sandro sah Nick einen Augenblick kopfschüttelnd nach, dann widmete er sich wieder dem Geschehen um sich herum.

Wieder einmal war Elijah sehr ruhig, in sich gekehrt.

Sandro lehnte sich neben ihm auf die Konsole. „Sind wieder Kämpfe bei A 12?“

„Mmh...“

Das hatte er sich gedacht.

Außenposten 12 lag in der Nähe der cardassianischen Grenze. Hin und wieder kam es vor, daß dort, nicht weit entfernt, Kämpfe zwischen den Cardassianern und dem Marquis stattfanden.

Kerstin, Elijahs Freundin, war dort stationiert, und da sich bislang noch immer nichts ergeben hatte, wo sie gemeinsam hinkonnten, führten sie sehr regen Briefwechsel und sparten ihren gesamten Urlaub, versuchten, durch Überstunden noch mehr Zeit rauszuschlagen und nutzten jede Sekunde, um zusammen die Zeit zu verbringen.

Die Problematik in der Gegend von A 12 war bekannt, und das beunruhigte ihn zutiefst. Er hatte sie eindringlich gebeten, ihn zu informieren, wenn sich dort Kämpfe abspielten. Und sie schrieb auch sehr ehrlich darüber.

In diesen Zeiten verging er vor Sorge, bis das ‚Okay‘ von ihr kam. In diesen Zeiten war er sehr in sich gekehrt, nachdenklich, sehr still und ruhig, entgegen seiner sonst so offenen und lebenslustigen Art.

So, wie jetzt!

Es war nun schon das siebte Mal, daß er von ihr eine entsprechende Nachricht bekam, seit sie dort arbeitete.

„Ich hab‘ vorhin die Nachricht bekommen. Scheinbar waren die Kämpfe noch nie so nah bei der Station. – Ich hab‘ panische Angst!“ Seine Stimme erschütterte Sandro bis tief ins Mark.

Er konnte Elijah gut verstehen.

Elijah sah auf, an die Wand vor sich irgendwo ins Nichts. „Sie muß da einfach raus!“

Sandro fragte sich innerlich, wie viele andere genau den gleichen Gedanken über geliebte Personen hegten. „Sie versucht es doch mit Bewerbungen...“

Elijah sah ihn an. „A 12 ist ein kleiner, unterbesetzter Außenposten. Du kannst eher als Schwerverbrecher aus einer Strafkolonie ausbrechen, als daß sie dort freiwillig eine hervorragende Technikerin gehen lassen! – Wir versuchen es beide, seit dem Abschluß immer wieder, bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Aber bislang hat es uns nichts gebracht. – Wenn es wenigstens nicht so unsicher wäre, dann könnte ich wenigstens in dem Gewissen schlafen, daß ihr nichts passiert!“

„Leider ist das keine Gewähr. Es reichen Kleinigkeiten, wie beispielsweise ein simpler Shuttle-Defekt, das kann überall passieren!“

An Sandros Tonlage merkte Elijah, daß Sandro das Beispiel nicht aus der Luft gegriffen hatte². „Das stimmt schon... Aber trotzdem; sie in Gefahr zu *wissen*, macht mich einfach krank!“

„Sie ist ein Starfleet-Offizier. Diese Entscheidung beinhaltet auch den Risikofaktor.“

² Sandros Großvater ist genau dadurch ums Leben gekommen, daher rührt auch Sandros Shuttle-Angst.

Unwillkürlich mußte Elijah schmunzeln. Das hatte Kerstin auch mal gesagt, allerdings in einem anderen Zusammenhang.^a „Das weiß ich! – Trotzdem ändert das nichts daran, daß ich mir Sorgen mache!“

„Sonst würde ich mich auch wundern!“ erwiderte Sandro. Er fragte sich ohnehin, wie man diese räumliche Distanz aushalten konnte. ‚Urlaubstage und Überstunden sammeln‘, beantwortete er für sich. ‚Und dann soviel Kraft tanken, bis zum nächsten Mal; solange, bis man endlich den Sprung geschafft hatte.‘ – „Ihr schafft das schon!“ meinte Sandro aufmunternd.

Doch so beruhigend Sandros Worte gemeint waren, sie halfen wenig. Auch als Sandro längst gegangen war, stand Elijah da, in Gedanken versunken, voller Angst.

^a siehe »[...]«